

NDB-online Artikel

Zülch, Klaus-Joachim Fürchtegott

1910 – 1988

Neurologe, Neuropathologe

Klaus-Joachim Zülch spezialisierte sich auf die Neuropathologie, in der seine Hirntumor-Klassifizierung zeitweise international maßgeblich war. Als Direktor der Abteilung für Allgemeine Neurologie des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Köln-Merheim und Chefarzt der dortigen Neurologischen Klinik verfasste er mehrere hundert Publikationen und Vorträge über Hirntumore, die Pathogenese von Hirninfarkten und Hirndurchblutungsstörungen sowie zur Geschichte der Neurologie.

Geboren am 11. April 1910 in Allenstein (Ostproußen, heute Olsztyn, Polen)
Gestorben am 2. Dezember 1988 in Berlin-West
Grabstätte Erbgrab in Bad Karlshafen (Hessen)
Konfession evangelisch-reformiert

Tabellarischer Lebenslauf

1916–1928 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Grundschule; Volksschule; staatliches Gymnasium Allenstein (Ostproußen, heute Olsztyn, Polen)
1928–1935 Studium der Humanmedizin (Abschluss: Staatsexamen) Universität Marburg an der Lahn; Rostock; Wien; Berlin; Heidelberg
1933–1945 Mitglied SA
1937–1945 Mitglied NSDAP
1935–1936 Medizinalassistent Neurologisch-Neurochirurgische Universitätsklinik Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen)
1936 Promotion (Dr. med.) Neurologisch-Neurochirurgische Universitätsklinik Breslau
1936–1937 Assistenzarzt; Rockefeller-Stipendiat Neurologische Universitätsklinik Würzburg
1937–1945 Leiter Abteilung für Tumorforschung und experimentelle Neuropathologie am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung Berlin-Buch
1939–1945 Truppen- und Abteilungsarzt Lazarette für Hirnverletzte u. a. Berlin-Reinickendorf
1940 Habilitation für Neurologie und Psychiatrie Universität Berlin
1945–1946 Abteilungsarzt Lazarett für Hirn-, Rückenmark- und Nervenverletzungen Hamburg-Blankenese
1948–1950 niedergelassener Arzt; Gastdozent eigene Praxis; Neurologische Universitätsklinik Hamburg; Hamburg-Eppendorf
1949 außerplanmäßiger Professor für Neurologie Universität Hamburg

1950 1951 Gastarzt Klinische Neuropathologie der Staatsuniversität Rio de Janeiro (Brasilien)

1951 1951 wissenschaftlicher Mitarbeiter Abteilung für Tumorforschung des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung Bochum-Langendreer

1951 1978 Leiter Abteilung für Allgemeine Neurologie des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung Köln-Merheim

1959 1978 Direktor Neurologische Klinik im Städtischen Krankenhaus Köln-Merheim

Genealogie

Vater **Karl Georg Fürchtegott Zülch** 1870–1942 Jurist; Oberbürgermeister in Allenstein (Ostpreußen, heute Olsztyn, Polen)

Großvater väterlicherseits **Karl Zülch** Zigarrenfabrikant in Bad Karlshafen (Hessen)

Großmutter väterlicherseits **Berta Zülch**, geb. Schirmer

Mutter **Lilly Zülch**, geb. von Brincken

Bruder **Heinz-Jörn Fürchtegott Zülch** 1904–1991 Jurist in Hamburg

Schwester **Lili-Dore Hecker**, geb. Zülch 1905–1984 aus Allenstein; Dr. med.; Medizinerin

Schwester **Gertrud Reemtsma**, geb. Zülch 1916–1996 Unternehmerin; verh. mit Philipp Fürchtegott Reemtsma (1893–1959), Unternehmer und Kunstmäzen

Geschwister zwei weitere Geschwister

Heirat 1947 in Hamburg

Ehefrau **Marie-Luise Zülch**, geb. Neven 1922–2013 aus Schleswig; Dr. med.; Medizinerin

Tochter **Anna Katharina Zülch** geb. 1947 aus Hamburg; Dipl.-Ing.; Mutter von Niklas Beisert (geb. 1977), Professor für Mathematische Physik an der ETH Zürich

Tochter **Christiane Maria Zülch** geb. 1949 aus Hamburg; Dr. med.; Ärztin Kinder ein weiterer Sohn

Neffe **Jan Philipp Reemtsma** geb. 1952 aus Bonn; Dr. phil.;

Sozialwissenschaftler; Publizist; Mäzen; 1984 Gründer und bis 2015 Leiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung; verh. mit Ann-Kathrin Reemtsma, geb. Scheerer (geb. 1954)

?Karl Zülch

Berta Zülch, geb. Schirmer

?Karl Georg Fürchtegott Zülch (1870–1942)

Lilly Zülch, geb. von Brincken

?Anna Katharina Zülch (geb. 1947)

?Heinz-Jörn Fürchtegott Zülch (1904–1991)

?Lili-Dore Hecker, geb. Zülch (1905–1984)

?Gertrud Reemtsma, geb. Zülch (1916–1996)

zwei weitere Geschwister

Zülch, Klaus-Joachim (1910 – 1988)

☉ | ∞ | ♥

?Marie-Luise Zülch, geb. Neven (1922–2013)

?Jan Philipp Reemtsma (geb. 1952)

ein weiterer Sohn

?Anna Katharina Zülch (geb. 1947)

?Christiane Maria Zülch (geb. 1949)

Zülch, Klaus-Joachim (1910 – 1988)

Genealogie

Vater

Karl **Georg** Fürchtegott **Zülch**

1870–1942

Jurist; Oberbürgermeister in Allenstein (Ostpreußen, heute Olsztyn, Polen)

Großvater väterlicherseits

Karl Zülch

Zigarrenfabrikant in Bad Karlshafen (Hessen)

Großmutter väterlicherseits

Berta Zülch

Mutter

Lilly Zülch

Bruder

Heinz-Jörn Fürchtegott Zülch

1904-1991

Jurist in Hamburg

Schwester

Lili-Dore Hecker

1905-1984

aus Allenstein; Dr.-med.; Medizinerin

Schwester

Gertrud Reemtsma

1916-1996

Unternehmerin; verh. mit Philipp Fürchtegott Reemtsma (1893–1959),
Unternehmer und Kunstmäzen

Heirat

in

Hamburg

Ehefrau

Marie-Luise Zülch

1922–2013

aus Schleswig; Dr. med.; Medizinerin

Nach dem Besuch der Grund- und Volksschule sowie des humanistischen Gymnasiums von 1916 bis zum Abitur 1928 in Allenstein (Ostpreußen, heute Olsztyn, Polen) studierte Zülch an den Universitäten Marburg an der Lahn, Rostock, Wien, Heidelberg und Berlin Medizin. 1932 war er dank eines Sir-Daniel-Stevenson-Stipendiums an der schottischen Universität Aberdeen allgemein- und neurochirurgisch tätig. 1935 legte er das Staatsexamen ab und arbeitete anschließend an der Neurologischen Abteilung des Wenzel-Hanke-Krankenhauses und dem assoziierten Forschungsinstitut unter dem Neurologen und Neurochirurgen Otfried Foerster (1873–1941) in Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen), bei dem er mit der Dissertation „Über die primäre Kleinhirnrindenatrophie“ zum Dr. med. promoviert wurde. Mit Unterstützung der Rockefeller-Stiftung war er 1936 Assistent an der Neurologischen Universitätsklinik Würzburg unter Georges Schaltenbrand (1897–1979) und wechselte 1937 an das Hirnforschungsinstitut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Buch unter Hugo Spatz (1888–1969), wo er sich der morphologischen Forschung widmete und 1939 die am selben Institut entstandene Abteilung für Tumorforschung und experimentelle Pathologie unter dem Neurochirurgen Wilhelm Tönnis (1898–1978) übernahm. Im selben Jahr verbrachte er als Gastarzt drei Monate in Breslau bei Foerster, der ihm ein Vorbild war und dem er mehrere Gedenkschriften und 1966 eine Biografie (engl. 1969) widmete.

Seit 1933 Mitglied der SA und seit 1937 der NSDAP, leistete Zülch von 1939 bis 1943 Kriegsdienst als Truppen- und Lazarettarzt, u. a. 1941/42 am Fachlazarett für Hirn-, Rückenmark- und Nervenverletzungen in Berlin-Reinickendorf, erlitt Schussverletzungen und habilitierte sich 1940 während einer Beurlaubung an der Berliner Universität mit der Arbeit „Oligodendrogliome“ für Neurologie und Psychiatrie. Er war 1943 bis 1945 leitender Arzt an verschiedenen Hirnverletzten-Lazaretten und nach Kriegsende bis 1946 am Lazarett für Rückenmark- und Nervenverletzungen in Hamburg-Blankenese. Aufgrund seiner SA- und NSDAP-Mitgliedschaft zu klinischen Aufgaben nicht zugelassen, betrieb Zülch zwischen 1948 und 1950 eine private ärztliche Praxis. Nach der Einstufung als „entlastet“ im Entnazifizierungsverfahren 1948 wirkte er als Gastdozent an der Neurologischen Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf unter Heinrich Pette (1887–1964) und erhielt 1949 die außerplanmäßige Professur für Neurologie. 1950/51 folgten Gasttätigkeiten in Antwerpen am Bunge-Institut und in Rio de Janeiro an der brasilianischen Staatsuniversität. 1951 war Zülch wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Hirnforschung unter Tönnes in Bochum-Langendreer und wurde noch im selben Jahr Leiter der für ihn eingerichteten Abteilung für Allgemeine Neurologie des nach Köln verlegten Max-Planck-Instituts für Hirnforschung. 1959 wurde er zugleich Direktor der neu eingerichteten Neurologischen Abteilung im Städtischen Krankenhaus in Köln-Merheim mit einer eigenen Bettenabteilung.

Zülchs Forschungsschwerpunkte waren seit den Jahren in Berlin-Buch und in den Kriegslazaretten die Hirntraumatologie und Hirnschwellung, der Hirndruck sowie die Hirntumorklassifikation, wozu sich sein Institut zum Referenzzentrum im Auftrag der World Health Organization (WHO) entwickelte. Die Zülch'sche Fassung der Hirntumorklassifikation ist eine wesentliche Grundlage für die derzeit gültige, erweiterte Klassifikation der WHO. Ferner forschte Zülch zu Schlaganfällen und deren verschiedenen Entstehungen und Lokalisationen, einschließlich der von ihm herausgehobenen sog. Grenzzoneninfarkte im Grenzgebiet zwischen Hirnarterien-Versorgungsarealen. Der von ihm oft benutzte Begriff der „cerebro-vaskulären Insuffizienz“ ist heute nicht mehr adäquat, weil andere Mechanismen wie Thrombosen und Embolien im Vordergrund stehen. Zur Schlaganfall-Typisierung wurden seit den 1960er Jahren neuroradiologische Methoden der Angiografie und seit 1976 die Computertomografie in Zülchs Klinik eingesetzt (The Cerebral Infarct. Pathology, Pathogenesis, and Computed Tomography, 1985).

Zülch verfasste als morphologisch ausgerichteter Kliniker mit breitem Spektrum mehrere hundert Publikationen, v. a. zur Neurochirurgie, aber auch zur Geschichte der Neurologie. Als Mitherausgeber von Fachzeitschriften, wie der 1978 von ihm gegründeten „Neurosurgical Review“, als Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des „Handbook of Clinical Neurology“ (1966–1982) und aufgrund seiner zahlreichen Kongressreisen und seines polyglotten Sprachvermögens trug er zur Integration der bundesdeutschen Neurologie in die internationale neurologisch-neuropathologische Wissenschaftsgemeinschaft bei. Zu seinen Schülern zählen Heiko Bewermeyer (geb. 1940), Wolf-Dieter Heiss (geb. 1939), Konstantin-Alexander Hossmann (geb. 1937), Paul Kleihues (1936–2022), Hans-Dieter Mennel (geb. 1938), Wolfgang Wechsler (1930–2012) und Volker Zimmermann. Der Klaus-Joachim Zülch-Preis, 1989 von seiner

Schwester Gertrud Reemtsma (1916–1996) zur Würdigung wissenschaftlicher neurologischer Grundlagenforschung eingerichtet, wurde 2020 wegen Zülchs erst jetzt publik gemachter NS-Belastung umbenannt in „The International Prize for Translational Neuroscience of the Gertrud Reemtsma Foundation“.

Auszeichnungen

1960–1963 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (1980 Ehrenmitglied)

1968 Vorsitzender der Deutschen Neuroradiologischen Arbeitsgemeinschaft

1971 Mitglied der Leopoldina

1980 Dr. h. c. Universität Mainz

1980 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie (1984 Ehrenpräsident)

1981 Wilhelm-Erb-Denk-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Neurologie

1984 Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

1986 Otfried-Foerster-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie

1990 Klaus-Joachim Zülch Prize der Gertrud Reemtsma Foundation (seit

2020 The International Prize for Translational Neuroscience) (weiterführende Informationen)

Quellen

Nachlass:

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Abt. IX, Rep. 1/Zülch.

Weitere Archivmaterialien:

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft Berlin-Dahlem, SESA 55/Zülch. (Separatasammlung)

Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin. (Personalakte)

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, R 9 361-I/4099. (NSDAP-Mitgliederverzeichnis)

Werke

Monografien:

Rudolf Kautzky/Klaus Joachim, Neurologisch-neurochirurgische Röntgendiagnostik und andere Methoden zur Erkennung intrakranialer Erkrankungen, 1955, 2. Aufl. mit Sigurd Wende/Andreas Tänzer u. d. T. Neuroradiologie auf neuropathologischer Grundlage, 1976, engl. 1982.

Die Gehirngeschwülste in biologischer und morphologischer Darstellung, 1951, ³1958, engl. 1957, 3. überarb. Aufl., 1986.

Otfrid Foerster. Arzt und Naturforscher, 1966, engl. 1969.

Atlas of Gross Neurosurgical Pathology, 1975.

The Cerebral Infarct. Pathology, Pathogenesis, and Computed Tomography, 1985.

Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Neurologie. Historical Development of German Neurology, 1987.

Artikel:

The Place of Neurology in Medicine and its Future, in: Pierre J. Vinken/George Willem Bruyn (Hg.), Handbook of Clinical Neurology, Bd. 1, 1969, S. 1-44.

Klaus Joachim Zülch/Norbert Müller, Associated Movements in Man, in: ebd., S. 404-426.

„Idiopathic“ Facial Paresis, in: Pierre J. Vinken/George Willem Bruyn (Hg.), Handbook of Clinical Neurology, Bd. 8, T. 2, 1970, S. 241-302.

Klaus Joachim Zülch/Hans-Dieter Mennel, The Biology of Brain Tumours, in: Pierre J. Vinken/George Willem Bruyn (Hg.), Handbook of Clinical Neurology, Bd. 16, 1974, S. 11-55.

Klaus Joachim Zülch/Hans-Dieter Mennel/Volker Zimmermann, Intracranial Hypertension. in: ebd., S. 89-149.

Klaus Joachim Zülch/P. Pilz, Thrombangitis Obliterans (von Winiwarter-Buerger), in: Pierre J. Vinken/George Willem Bruyn (Hg.), Handbook of Clinical Neurology, Bd. 55, T. 3, 1989, S. 307-316.

Mitherausgeber:

Zeitschrift für Neurologie (seit 1974 Journal of Neurology) 193-228, 1968-1982.

Neurosurgical Review 1-5, 1978-1982.

Literatur

N. N., Obituary Klaus-Joachim Zülch, in: Neurosurgical Review 12 (1989), S. 5-7. (P)

Hans-Dieter Mennel, Klaus Joachim Zülch. Neurochirurgie, Neurologie und die neuropathologischen Grundlagen, in: Zentralblatt für Neurochirurgie 63 (2002), S. 29-35.

Paul Kleihues/David N. Louis/Bernd W. Scheithauer/Lucy B. Rorke/Guido Reifenberger/Peter C. Burger/Webster K. Cavenee, The WHO Classification of

Tumors of the Nervous System, in: Journal of Neuropathology and Experimental Neurology 61 (2002), S. 215-225.

Annegret Lucie Henning, Klaus Joachim Zülch. Sein Leben, sein Werk, Werkverzeichnis, 2004. (P) (Onlineressource)

Heiko Bewermeyer/Hans-Dieter Mennel, Klaus Joachim Zülch. Ein bedeutender Neurologe und Neuropathologe, 2006.

Hans-Dieter Mennel, Klaus-Joachim Zülch, in: Hanns Hippus/Bernd Holdorff/Hans Schliack (Hg.), Nervenärzte, Bd. 2, 2006, S. 213-222. (P)

Michael Martin/Heiner Fangerau/Axel Karenberg, Die zwei Lebensläufe des Klaus Joachim Zülch (1910-1988), in: Der Nervenarzt 91 (2020), Supplement 1, S. 61-70.

Onlineressourcen

The Klaus-Joachim Zülch Prize.

Klaus-Joachim Zülch, in: Gertrud Reemtsma Foundation.

Porträts

Autor

→Bernd Holdorff (Berlin)

Empfohlene Zitierweise

Holdorff, Bernd, „Zülch, Klaus-Joachim“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.01.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/105980528.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
